

Predigt von Pfr. Theo Haupt anlässlich des Festgottesdienstes  
der Kirchgemeinde Hottingen und Enge  
in der Kirche Enge vom 6. September 2009  
100 Jahre Stadtverband

Wir haben vergangenen Sonntag gemeinsam Gottesdienst in der Kreuzkirche in Hottingen gefeiert. Und nun sind wir hier in der Kirche Enge zusammengekommen. In der „Sacré coeur von Zürich“, so wie unsere Kirche oft genannt wird. Sie steht von weither sichtbar, exponiert auf dem Moräneausläufer zwischen Sihl und Zürichsee. Wer vom Tessinerplatz und der Seestrasse sich auf den Anstieg zur Kirche vorbereitet, geht nach der Überquerung der Grütlistrasse an zwei steinernen Frauengestalten vorbei. Sie bilden je eine der klugen und törichten Jungfrauen ab, wie wir sie vor einer Woche in der Kreuzkirche gesehen haben. Dort das eindrückliche grosse Wandrelief links und rechts der Kanzel im Kirchenraum, hier am Eingang. Dort mitgeplant beim Kirchenbau, hier rund 30 Jahre später nach dem Bau des Bahntunnels und Bahnhof Enge. Kluge und törichte Jungfrauen am Eingang zur Kirche: klug vielleicht, darauf diese Darstellung hinweisend, wer nun wachsam und vorbereitet sich auf den Weg nach oben, in den Saal zur Hochzeit begibt, was eben nur den klugen Jungfrauen ermöglicht wurde. Man steigt also die herrschaftliche Treppenanlage hoch. Vor dem Ansteigenden der überhohe Portikus, der Vorbau der Kirche. An diesem erkennt man als erstes den grossen Christuskopf, wie er auch zehn Jahre später den Eingang der Kreuzkirche prägt. Eine Darstellung des Kopfs Jesu Christi mit der Dornenkrone. Der gekrönte, Dornen gekrönte Christuskopf. Eine Provokation, wo es doch um Macht und Herrschaft geht. Die Provokation des leidenden und gekreuzigten Christus. Dieser leidende Christus ist der König dieses Hauses. Dieser Anspruch der Herrschaft Gottes in Christus stellt das Gebäude von Aussen in aller Deutlichkeit. Aber ebenso und gleichzeitig der Anspruch der Macht und Kraft der Kirche als Institution, wie es auch Antistes Finsler (Antistes wäre der heutige Kirchenratspräsident) aussprach: „Dieser Bau ist eine Ehrenerklärung an die Landeskirche“.

Ein Ehrenmal für Gott, ein Ehrenmal für die Kirche? Solches Empfinden und Darstellen ist uns heute fremd. Es wird uns auch ein wenig unwohl dabei. Wir wünschen uns Kirche, wünschen uns das miteinander über Glauben ins Gesprächkommen, das Hören des Wortes Gottes, das Gebet, das gemeinsame Gotteslob im Singen eher ein klein wenig diskreter und vielleicht auch ein wenig anonymer, als mit dieser weithin sichtbaren Öffentlichkeit und dem mächtigen Anspruch. Dieser Anspruch der Macht, der Herrschaft, der Grösse, das Ehrenmal, dargestellt am Bau der Kirche Enge, das bereitet uns Mühe, heute.

Ein Ehrenmal. Zu Ehren Gottes oder zu Ehren der Landeskirche?  
Mit etwas Scheu tritt man durch das riesige Eingangsportal in den Raum ein. Ein wenig düster, etwas grau, so kommt er dem Besucher entgegen.  
Sofort fällt auf, auch ohne den Turm ist sie, wie die Kreuzkirche von Aussen gesehen um einiges grösser als der Innenraum: Die Kuppel ist „nur“ Fassade, das eigentliche Kirchendach beginnt unter dem ganzen Kuppelaufbau.

Doch Blick und Weg führen nach diesem kurzen den Raum zu erfassen suchenden Blick direkt auf Kanzel und Taufstein zu. Nicht ein Abendmahlstisch wie in Hottingen steht vorne in der Mitte der Kirche Enge, sondern der Taufstein. Darüber die Kanzel, der Ort der Verkündigung des Wort Gottes. Kanzel und Taufstein, Wort Gottes und seine Verkündigung, sowie, das Ja des Menschen zu diesem Wort in der Taufe.

Am Taufstein vollzieht sich die Entscheidung, ob sich der Mensch der Macht, die dieses Gebäude und seine Gestaltung „verkündet“, unterwirft, sie annimmt oder ablehnt. Und wo ist der Abendmahlstisch? Er wird, so vom Architekten Bluntschli gezeichnet und konzipiert, über dem Taufstein aufgebaut, aus massivem Eichenholz geschnitzt. Die beiden Sakramente der Reformierten in einem Aufbau. Das Wort, das Ja und Bekenntnis dazu, und darauf das Teilen von Brot und Wein als Zeichen der Anteilnahme und Fürsorge der Macht und Kraft Gottes in Christus an unserm ganzen Leben, unserer ganzen Existenz.

Nochmals ein kurzer Blick auf die Kanzel. Mit Figuren geschmückt. Und wiederum eine Herrschaftsszene: In der Mitte Christus, daneben Mose und Elia. Diese Vision, uns im Evangelium erzählt, diese Vision, dass dieser Jesus der erwartete Messias und der Retter ist, der Erlöser, der Heiland, dessen Reden und Wirken den Beginn der Herrschaft Gottes, des Reiches Gottes auf dieser ganzen Erde bedeutet.

Theatralisch ist dieser Raum aufgebaut, mit den wunderschönen Ornamenten den Friesen und Deckbogen entlang, die dem gemalten Grau der Wände eine unendliche Leichtigkeit und Festlichkeit schenken. Theatralisch, dramatisch, unseren ganzen Weg auf diese Kraft und Macht Gottes zu, mit dem mächtigen Klang der grössten Orgel auf dem Platz Zürich, begleitet von den strengen Wächtern Paulus, Petrus rechts, Zwingli und Luther links in den Glasfenstern der Mittelempore.

Und zusätzlich noch das weitere, was den Raum prägt: In Reih und Glied all die Sitzplätze für gegen 1000 Menschen. Alle gleich, keine Ehrenplätze (die für die Kirchpflege hier vorne ausgenommen – wenn das Sitzen hier wirklich zu Ehre gereicht), alle ausgerichtet nur auf das Wort zu, die Kanzel zu.

Eine formale Verkündigung, die vorerst Mühe macht, gerade weil sie ganz direkt Macht anspricht und ebenso direkt mein Verhältnis zu dieser Macht. Die Mühe macht, weil wir in unserer Zeit ungern von Macht sprechen, sie lieber etwas verbergen, gern auch anonymisieren, oft so tun, als gäbe es keine Macht und Mächte für unser Leben. Wir reden nicht von Gott als dem einzigen Herrn, reden lieber vom lieben Gott, der nichts und niemandem, auch dem Bösen je etwas zu Leide tut, der verborgen und unsichtbar in Wäldern und Privaträumen ein wenig nett ist zu mir – oder eben auch nicht. Ein Gott, dessen Macht allein ich mich zu „unterwerfen“ habe, sie allein annehme, das widerstrebt.

Dafür lassen wir gerade diesem Bösen gewaltig Spielraum in unserem Leben und unsern Lebensräumen. Lassen Männer und Frauen Herren sein, die mit ihrer Macht hemmungslos und schamlos dem Leben Gewalt antun. Spielen uns selber zu Herrgöttern auf, die so tun, als hätten sie alle Macht über ihr eigenes Leben wie auch da und dort über ein paar andere.

Dieses Ehrenmal Kirche Enge, die dramatische Theatralik des Raumes wollen uns mächtig auf diesen einzigen „Herrn“ Gott zuführen, den Gott, der mit uns Leben teilt, mit uns ist, zu uns steht, wie keine einzige andere Macht, uns Messias und Heiland ist, der alle menschliche irdische Macht gebrochen hat und bricht.

Hier, so erzählt mir diese Kirche Enge, hier ist das Zeichen, wer letztlich Gott ist, alle Macht gehört, vor dem alles Menschliche und Irdische gleich ist. Eine Provokation, zum Glück. Und ich schliesse mit dem Psalmwort das der Predigt von Dekan Ganz bei der Eröffnung vor 115 Jahren zu Grunde lag:

*Herr, ich liebe die Stätte deines Hauses, den Ort, da deine Herrlichkeit wohnt (alte Zwinglibibel: deine Ehre).*

Psalm 26.8

Und ein kurzes Nachwort: Diese Stätten der Kirchen in Hottingen und der Enge werden geliebt, trotz allem Anspruch, trotz aller Scheu gegenüber der Macht Gottes, die Gemeinden nutzen die Räume, vielfältig ist das Leben in den Räumen, reich und lebendig sind sie geliebtes Zentrum der Menschen aus Nah und Fern, Kindern wie Erwachsenen.

Pfr. Theo Haupt, Dekan

Enge, 6. September 2009